

Rund 12000 Direktstudenten hat die Karl-Marx-Universität. 51 von ihnen sind Forschungsstudenten. Zuweilen hört man von ihnen, manch einer kennt sie. Doch viele kennen sie nicht. Im Herbst werden neue hinzukommen. Deshalb stößt man auf die Frage: Was ist das Forschungsstudium, was sind die Forschungsstudenten? Sind sie

# Starstudenten oder Elfenbeintürmer?

Sie trafen sich am 7. Mai: Prorektor Prof. Dr. Winkler, Dr. Porz, Direktor für Erziehung und Ausbildung, Dr. Lotze, 2. Sekretär der FDJ-Kreisleitung und die Forschungsstudenten. Die stellvertretenden Direktoren der Sektionen wurden auch eingeladen, doch nur zwei waren gekommen. Ein Omen? Es ging um ein Kennenlernen der Forschungsstudenten, ihrer Probleme und Schwierigkeiten. Drei Schwer-

**S  
T  
A  
R  
T**

punkte standen zur Diskussion: Zielstellung des Forschungsstudiums, Perspektiven der Forschungsstudenten nach der Promotion, ihre jetzige Stellung an der Karl-Marx-Universität. Man traf sich im „Haus der Wissenschaftler“. Ein Omen?

Die Kreisdelegiertenkonferenz der SED warf Fragen des Forschungsstudiums auf. Das soll eine erste Antwort sein.



FDler der Karl-Marx-Universität zu Gast beim Minister für Hoch- und Fachschulwesen, Prof. Dr. Gießmann. Unter ihnen auch etliche Forschungsstudenten...

## STARTBEDINGUNGEN

Fast bedächtig gehst du zu dem Kreidestrich. Kollert ruhig – innerlich ein Vulkan. Dein Start, denkst du. Jetzt müssen sich jene Jahre auszahlen, die du bisher studiert hast...

Dieser dein Start ist ein noch ungewöhnlicher. Gemessen am bisherigen. Eine nützliche, sachliche Anweisung hob ihn aus genau so sachlichen Gründen aus der Taufe: „Anweisung Nr. 2/68 des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen über die Einrichtung des Forschungsstudiums vom 29. Februar 1968.“

Du startest also zum Forschungsstudium. Wer kann sich zum Start bewerben? Studenten mit hervorragenden fachlichen und gesellschaftlichen Leistungen, die in ihrem bereits absolvierten Studium bewiesen haben, daß sie besonders zur wissenschaftlichen Tätigkeit befähigt sind. Vorschläge bzw. Bewerbungen bedürfen der Befürwortung der gesellschaftlichen Orga-

nisationen. Neben der fachlichen Leistung muß die politische stehen.

Der Start will gut vorbereitet sein. Spätestens im letzten Jahr des Fachstudiums ist über deine Startberechtigung durch den Direktor der Sektion zu entscheiden. Förderungsverträge geben dir bis dahin Gelegenheit, die Startbedingungen zu erfüllen.

Welches Ziel kannst du durch das Forschungsstudium erreichen?

Das Forschungsstudium hat die Aufgabe, hochqualifizierte Kader für Lehre und Forschung sowie für leitende Tätigkeit in strukturbestimmenden Zweigen der Volkswirtschaft sowie im politischen und kulturellen Leben vorzubereiten. Es endet nach erfolgreicher Promotion mit der Verleihung des akademischen Grades „Doktor eines Wissenschaftszweiges“.

Die Möglichkeiten zum Start sind gegeben. Die Bedingungen sind klar. Fast bedächtig gehst du zu dem Kreidestrich. Außerlich ganz ruhig – innerlich ein Vulkan. Dein Start, denkst du. Jetzt müssen sich jene Jahre auszahlen, die du bisher studiert hast...

## STARTBLÖCKE

Am Anfang stand ein offizielles Schreiben: „... freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, daß Sie von der beim Prorektor gebildeten zentralen Zulassungskommission als Forschungsstudent bestätigt worden sind.“ – Und so begannen wir denn im Herbst 1968, als unsere Seminargruppenfreunde uns für die letzte Studienjahre gingen, forsch zu forschen. Hatten wir doch unsere Dissertationsthemen...

Aber das sollte uns zunächst herzlich wenig nützen. Schon bald zeigte sich, daß unsere methodischen Voraussetzungen, daß unsere philosophischen Kenntnisse viel zu gering waren, um eine solche Arbeit bewältigen zu können. Auch die allgemeinen Richtlinien, die uns die staatliche Leitung geben konnte, erwiesen sich für die neue Studienform als nicht ausreichend.

Was tun? Warten, bis zentral Anweisungen vorliegen, warten, bis irgendwer irgendwann einmal daran denkt, auch für uns Studienpläne auszuarbeiten? Das erschien uns im Hinblick auf die bereits verlorene Zeit geradezu frevelhaft.

Gleich zu Beginn hatten wir auf Empfehlung der staatlichen Leitung eine selbstständige Partei- und FDJ-Gruppe gebildet, was sich bisher als richtig, weil nützlich, gezeigt hat. Mit Unterstützung der zuständigen Wissenschaftler bemühten wir uns nun selbst, im Kollektiv, um unsere theoretische Weiterbildung. Wir veranstalteten Seminare, übernahmen Lehraufgaben, traten Forschungskollektiven bei, unterbreiteten Vorschläge zur Hochschulreform, wir diskutierten, organisierten und – kritisierten. Manchmal etwas ziellos, wie wir meinen.

Heute nach einem Dreivierteljahr können wir feststellen, daß wir nicht untätig gewesen sind. Jeder von uns erfüllt in und außerhalb der Sektion verantwortungsvolle gesellschaftliche Funktionen, jeder arbeitet mit Fleiß und nach bestem Wissen an seiner Dissertation. Dennoch wurden viele für uns wichtige Fragen bis heute nicht gelöst.

Ministerium, Rektorat und Sektionsleitung sollten nicht übersehen, daß auch das Forschungsstudium eine zweiseitige Angelegenheit ist: zwischen den „mit Eifer strebenden“ und zwischen denen, deren Pflicht es ist, Eifer und Streben des Studenten durch entsprechende Organisationsformen in richtige Bahnen zu lenken. In diesem Sinne würden wir gern ein paar offizielle Schreiben mehr sehen.



Interessiert folgt die Runde dem Disput zwischen Manfred Neithaus, Forschungsstudent an der Sektion Geschichte, und dem Genossen Minister: Partnerschaft zwischen Student und Wissenschaftler auf höchster Ebene. Foto: Schiewitz

## GRUPPENTRAINING

Die wissenschaftliche Heimat des Forschungsstudenten ist die Gemeinschaft der Wissenschaftler, die auf seinem Fachgebiet arbeiten. Hier, im Forschungskollektiv, werden alle fachlichen und methodischen Probleme beraten, Anregungen besprochen, Ergebnisse verteidigt. Die Mitarbeit in diesen Kollektiven bildet und festigt die wissenschaftlichen Fähigkeiten des Forschungsstudenten.

Aber reicht das schon aus?

Der Forschungsstudent soll nach Abschluß seines Studiums ein Kollektiv leisten, komplizierte Probleme unserer Entwicklung erkennen und lösen können. Darauf muß er sich vorbereiten. Im Kollektiv der Forschungsstudenten, die sich in kurzer Zeit und konzentrierter Form hohes Wissen aneignen sollen, erwirbt er sich Eigenschaften wie schöpferische Initiative, kollektive Disziplin, Mut, Entscheidungsfähigkeit. Mit den gemeinsamen Anforderungen wächst einer an anderen, reißt den Nebenmann mit, tritt mit ihm in Wettstreit. In der offenen, kritischen und kameradschaftlichen Atmosphäre dieses Kollektivs vollziehen sich Erleuchtung und Selbsterziehung. Auch Beziehungen mit der Kunst und sportliche Betätigung gehören dazu. Für uns Forschungsstudenten gelten die Maßstäbe, die an den Absolventen unserer sozialistischen Hochschule gelegt werden – aber noch ein bißchen mehr. Denn eine Leiterpersönlichkeit wird man nicht durch die Verleihung eines Dokortitels...

Weitere Schritte dazu müssen eine gründliche fundierte Ausbildung in Marxismus-Leninismus und anderen Wissenschaften sowie ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch aller Forschungsstudenten der Karl-Marx-Universität sein. Sicher wäre es auch besser, wenn künftige Forschungskollektive durch die Arbeit an einem Komplexthema wachsen könnten...

Diese Seite wurde vom Kollektiv der Forschungsstudenten der Sektion Journalistik gestaltet.

## SPITZENTRAINER

... der Forschungsstudenten muß nicht immer ein Professor sein. Rolf Franke von der Sektion Veterinärmedizin/Tierproduktion sprach diesen Gedanken in der Diskussion aus. Er griff damit eine Forderung von Prorektor Prof. Dr. Winkler auf, daß die Forschungsstudenten natürlich von den besten Fachleuten auf ihrem Gebiet betreut werden sollen, was in dieser Studienform in erster Linie methodisch-pädagogische Anleitung, Hilfe und Kontrolle der streng geplanten und straff organisierten intensiven Qualifizierung bedeutet.

Daß dies zur Forderung erhoben wurde, zeigt, daß diese fast selbstverständlich erscheinende Art der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses noch nicht überall praktiziert wird. Noch ist man sich scheinbar nicht in allen Sektionen und ihren Leitungen der erhöhten Verantwortung gegenüber den Forschungsstudenten bewußt. Aber nur durch den engen persönlichen Kontakt der zukünftigen Forschungs- und Leitungskader mit den anerkannt besten Vertretern ihres Fachgebietes – und das können und sollten auch Vertreter der Praxis sein! – können echte Spitzenleistungen entstehen. Gerade durch das unmittelbare Lernen am Vorbild, z. B. in der Methodik der wissenschaftlichen Arbeit, wächst die Persönlichkeit des Studenten, entwickelt er sich zu einem erst zu nehmenden Partner der Wissenschaftler und Praktiker.

Bei uns an der Sektion Journalistik findet u. a. ein regelmäßiger monatlicher Erfahrungsaustausch über Grundsatzelemente unserer Arbeit mit unserem Gruppenbetreuer, dem stellvertretenden Direktor der Sektion Genossen Dr. Hoffmann statt. Sollte das nicht auch anderswo möglich sein?



## BREMSKLÖTZE

... sind noch vorhanden. Objektive und subjektive. Da wären u. a. zu nennen: Der Status der Forschungsstudenten ist – juristisch – noch nicht klar. Sind sie bei der Benutzung der Bibliotheken, der HPES, von Laboratorien und Geräten den wissenschaftlichen Mitarbeitern gleichzustellen? Sollen sie bestimmte Kosten von Wissenschaftler erstattet bekommen? Kurz: Sind sie gleichberechtigt? An der Beseitigung dieser Hindernisse wird gearbeitet. Eine neue Verordnung ist in Vorbereitung.

Andere Hemmnisse sind: Mancherorts, auch bei uns an der Sektion Journalistik,

## ZWISCHENS PURTS

Forschungsstudenten werden oft von ihren Bekannten gefragt: „Na, wie weit ist deine Dissertation?“ Und auch selbst ertappen sie sich manchmal dabei, den Sinn und das Ziel des Forschungsstudiums mit dem Schreiben eines dicken Buches zu erschöpfen. Daß das nicht so sein darf und in der Regel auch nicht ist, bewies der Erfahrungsaustausch der Forschungsstudenten.

Die sieben Forschungsstudenten an der Sektion Physik sind z. B. fest in die Arbeitsgruppen der Wissenschaftler integriert. Ihr Arbeitszeitplan ist geplant. Zum Forschungsstudium gehört aber nicht nur das Forschen. Seine neuesten Erkenntnisse soll der Forschungsstudent auch in Lehrveranstaltungen weitervermitteln. Damit bereitet er sich gleichzeitig auf eine spätere Hochschullehrertätigkeit vor. Wir Forschungsstudenten wollen und dürfen nicht als Gelehrte im stillen Kämmerlein enden. Von uns wird schon bald die Leitung von Kollektiven verlangt. Und um unsere Entwicklung zu Leiterpersönlichkeiten zu erleichtern, beginnen wir schon jetzt damit. Wir übernehmen eigenverantwortlich bestimmte Aufgaben im Rahmen der komplexen Gemeinschaftsforschung, leiten Studentenkollektive an und sind in den gesellschaftlichen Organisationen aktiv tätig. Fast jeder Journalistik-Forschungsstudent arbeitet z. B. in einem der Leitungsremien an der Sektion bzw. der Universität mit.

## ZIELSTELLUNGEN

Nun könnte manch einer fragen: Verträgt sich denn das, wissenschaftliche Spitzenleistungen für unsere Republik und aktive gesellschaftliche Arbeit?

Als Margit Lindner von der Sektion Germanistik/Literaturwissenschaften bei der Aussprache untertrieb, daß wir Wissenschaftler für die Zukunft sein wollen und keine Außenseiter, traf sie den Nagel auf den Kopf. Aber wird man Wissenschaftler für unsere sozialistische Zukunft, wenn Margit – wie sie weiter berichtete – ihre Arbeit mit dem ungenuten Gefühl schreibt, daß ihr Thema zwar interessant, aber dennoch vielleicht nutzlos ist? Oder wird man nicht zum Außenseiter, wenn man so arbeitet, wie es Thomas Welsch von der Sektion Chemie berichtete? Es ist uns unmöglich, sagte er, einen Tag in der Woche für Dinge zu opfern, die nichts mit der Chemie zu tun haben.

Spitzenleistungen für unsere Republik, Wissenschaftler für die Zukunft – ja, dieses Ziel stellen wir uns. Und damit meinen wir Journalisten, die Fähigkeit anzuerkennen, als Bürger unseres Arbeiter- und Bauern-Staates die Autorität und Kampfkraft unserer Partei zu festigen.

Werden wir die dazu notwendigen Eigenschaften erwerben können allein durch Wissensaneignung, ohne aktiv teilzunehmen am politischen Kampf? Natürlich nicht. Deshalb ist es falsch, das Forschungsstudium nur auf die Anfertigung einer Dissertation zu reduzieren. Sie ist zwar ein wesentlicher, aber dennoch nur ein Nachweis für einen sozialistischen Wissenschaftler.

Die nächste Frage wäre: aber wie? Wir sieben Forschungsstudenten der Sektion Journalistik haben uns betreten diese Frage gestellt. Anfangs glaubten wir, daß wir wenig gemeinsame Probleme hätten, weil jeder von uns an einem anderen Thema arbeitet. Dabei vergaßen wir, daß unsere größte und wichtigste Gemeinsamkeit ist, daß wir alle politische Funktionäre sind und deshalb auch in entscheidenden Fragen gemeinsam arbeiten müssen.

Aber wir merkten recht schnell, daß wir uns geirrt hatten. Keiner fühlte sich richtig wohl, was auch seine spezielle wissenschaftliche Arbeit hemmte. Deshalb sagten wir uns: So geht das nicht weiter. Wir müssen uns eng zu einem Kollektiv zusammenschließen und diesem Ziel unterordnen. Wenn wir als Kollektiv stark sind, wird auch der einzelne in seiner politischen und fachlichen Arbeit stark sein.

Nach dieser Erkenntnis dauerte es nicht mehr lange, bis unser Gruppenprogramm formuliert war, um den Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenkollektiv“ aufzunehmen. Wir wollen uns diese Auszeichnung bis zum 100. Geburtstag von W. I. Lenin verdienen. Im Kampf um dieses Ziel sehen wir das Mittel, zu garantieren, daß wir unsere Pflicht, echte wissenschaftliche Spitzenleistungen zur allseitigen Stärkung unserer Republik zu vollbringen, in Ehren erfüllen werden.

Die Antwort ist eindeutig: **Z I E L**  
Forschungsstudenten sind weder Elfenbeintürmer noch Starstudenten. Was sie sind, sagt das Motto ihrer ersten Zusammenkunft:

# Studenten forschen für die Republik!